

*Nicole Bickhoff/Wolfgang Mährle* (Hg.): *Romantik in Württemberg*. Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine am 14. Juni 2018 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Festakt zum 175-jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins am 13. Juni 2018 (*Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung* 6). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2020, 234 S., 36, teils farbige Abb., geb., 28,00 EUR

Die Rezeption der „Romantik“ in ihren unterschiedlichen Manifestationsformen in Württemberg bildet den Gegenstand des vorliegenden Bandes. Seine Beiträge sind die Druckfassungen der Vorträge einer Tagung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und des Festakts zum 175-jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins. Dabei ist die Wahl des Themas naheliegend, waren doch die Gründung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und seine Zielsetzungen zu Beginn seines Bestehens wie bei anderen Geschichtsvereinen jener Zeit vom romantischen Zeitgeist beeinflusst. Darüber hinaus gab es, wie die Herausgebenden zeigen, durchaus vielfältige Bezüge zwischen der Romantik und Württemberg, auch wenn hier „auf den ersten Blick [...] keine besonders enge Verbindung zu bestehen“ scheint (S. 7). Insbesondere der Gründungsvorsitzende des Vereins, Graf Wilhelm von Württemberg, seit 1867 Herzog von Urach, wurde zu Recht als Romantiker charakterisiert. Allerdings fehlte in Württemberg die Förderung durch den regierenden König Wilhelm I., der „den romantischen Kunstidealen nicht besonders nahe“ stand (S. 9).

Insgesamt elf Beiträge nähern sich dem Thema in interdisziplinärer Weise aus architektur-, literatur-, kunst-, musik- und landeshistorischer Sicht, wobei unterschiedliche Vorstellungen davon, was als „romantisch“ zu verstehen ist, deutlich werden. Am Anfang steht der Beitrag über ‚Architektur der Romantik‘ von Klaus Jan Philipp, der vor allem auf den Burgen- und Schlossbau eingeht. Der Kunsthistoriker Wolf Eiermann verweist unter dem Titel ‚Treue Weiber, schaurige Ruinen – Die Bildende Kunst der Romantik in Württemberg und ihre Definitionsproblematik‘ auf die Schwierigkeit der Charakterisierung als „romantisch“ sowie darüber hinaus auf die Problematik von Stil- und Epochenbegriffen. Eine romantische Malerschule konnte sich in Württemberg nicht etablieren, denn der „Klassizismus blieb der eigentliche württembergische Nationalstil“ (S. 43). Es schließen sich Beiträge zur württembergischen Musikgeschichte an: Unter dem Titel ‚Romantisch ja, Romantik nein‘ befasst sich Reiner Nägele mit „Tradition und Moderne der württembergischen Hofmusik im 19. Jahrhundert“, wobei er besonders auf Peter Joseph von Lindpaintner eingeht, der für die Musik am württembergischen Hof lange Zeit bestimmend war. Friedrich Silchers Volkslieder bilden den Gegenstand des Beitrags ‚Silberklaren Bächen gleich fließen die Melodien‘ von Friedhelm Brusniak, der dabei kritisch auf deren Rezeptionsgeschichte eingeht. Roland Eberlein behandelt in seinem Beitrag ‚Schwäbische Orgelromantik‘ den international berühmten, in Cannstatt geborenen Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker, der mit seinen innovativen Erfindungen die Grundlagen für den romantischen Orgelstil schuf.

Danach befassen sich mehrere Beiträge mit im weitesten Sinne literaturgeschichtlichen Themen, beginnend mit ‚Verwandlung, Transformation und Revolution in Wilhelm Hauffs Märchenalmanachen‘ von Barbara Potthast, die sich hier mit einem der bekanntesten literarischen Repräsentanten der schwäbischen Romantik beschäftigt. ‚Executio in effigie‘ von Gunnar Och untersucht die Auseinandersetzungen zwischen der schwäbischen Dichterschule und Heinrich Heine, die vordergründig wegen eines Streits um die Abbildung Heines auf dem Titel des „Deutschen Musenalmanachs“ entstanden, aber, wie Och zeigt, tieferliegende Ursachen hatten. Danach behandelt der Beitrag ‚Das Cotta’sche ‚Morgenblatt‘, die Romantik und die Schwaben‘ von Helmuth Mojem die Konflikte um die schwäbische literarische

Romantik und ihre Publikationsmedien. Und schließlich ist die ‚Schwäbische philologische Romantik‘ Thema eines Beitrags von Stefan Knödler, der Ludwig Uhland als Philologen und seine Nachfolger in Tübingen untersucht. Eigentlich waren Adelbert Keller und Hermann Fischer keine Romantiker im literarischen Sinne, doch mit ihrem wissenschaftlichen Werk, vor allem mit dem ‚Schwäbischen Wörterbuch‘, haben sie noch heute Gültiges geschaffen. ‚Hinter der blauen Mauer: Die Schwäbische Alb in der Romantik aus landeskundlicher Sicht‘ von Roland Deigendesch belegt, wie die Erschließung der Schwäbischen Alb durch den Straßenbau „Voraussetzung für Landschaftserfahrung“ (S. 181) und damit auch für ihre Entdeckung als romantische Landschaft war. Den Abschluss der Beiträge der Tagung bildet eine biografische Studie von Wolfgang Mährle unter dem Titel ‚Württembergs letzter Ritter. Wilhelm Herzog von Urach Graf von Württemberg und die Romantik‘. Den Lebenswelten Graf Wilhelms, der „ritterliche“ Lebensformen wiederzubeleben suchte, wurde 2018 auch eine Ausstellung gewidmet (Rezension des Begleitbuchs zur Ausstellung in UO 61 [2019] S. 446f.).

Am Schluss des Bandes ist nach den Grußworten zum Festakt von der Vorsitzenden des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Nicole Bickhoff, der Präsidentin des Landtags von Baden-Württemberg, Mutharem Aras, und dem Vorsitzenden des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Manfred Treml, auch der Festvortrag von Rüdiger Safranski unter dem Titel ‚Romantik als Epoche und als Haltung‘ wiedergegeben, der die Romantik und das „Romantische als Geisteshaltung“ im europäischen Kontext einordnet und in seinen deutschen Erscheinungsformen vorstellt. Ein geografischer Index und ein Personenindex beschließen das Buch. Der gelungene Band vermittelt zahlreiche Aspekte des Romantischen und der Romantik in Württemberg und setzt diese in einen größeren Kontext. Für eine vertiefte Beschäftigung mit der Vielschichtigkeit der Romantik, beispielsweise auch ihren politischen Implikationen, bietet er daher eine ausgezeichnete Grundlage.

*Michael Wettengel*

*Senta Herkle/Sabine Holtz/Gert Kollmer-von-Oheimb-Loup* (Hg.): 1816 – Das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 223). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2019; 260 S., geb., 8 Farb-, 28 s/w-Abb. 28,00 EUR

Der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1815 löste eine Naturkatastrophe aus, deren Folgen weltweit zu spüren waren. Durch die gewaltigen Asche- und Gaswolken in der Atmosphäre wurde die Sonneneinstrahlung so reduziert, dass in Teilen Nordamerikas und Europas im folgenden Jahr ein winterliches Klima herrschte. Kälte, Dauerregen und Gewitter führten zu Missernten, Versorgungsengpässen und gravierenden Teuerungen. Das Jahr 1816 ging in Süddeutschland und in der Schweiz als „Jahr ohne Sommer“ oder auch „achtzehnhundertunderfrozen“ ins kollektive Gedächtnis ein. 200 Jahre später widmete sich eine interdisziplinäre Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim mit den klimatischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen der Katastrophe. Der nun vorliegende Tagungsband richtet den Fokus auf die zeitgenössische Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung dieser Krise. Der geographische Schwerpunkt liegt dabei auf dem deutschen Südwesten, der von den Auswirkungen besonders betroffen war. Vergleichende Studien zu anderen Regionen Europas und insbesondere China weiten jedoch den Blick über die landesgeschichtliche Perspektive hinaus.